

17. Das Ethnologische Museum als Forschungsfeld

Workshop der Arbeitsgruppe Museum

**Stefan Eisenhofer, Staatliches Museum für Völkerkunde, München,
mail@eisenhofer-stefan.de**

Karin Guggeis, Universität Bayreuth, KGuggeis@aol.com

Das Museum erlebt seit einigen Jahren in der ethnologischen Forschung eine Renaissance und rückt auch im universitären Bereich wieder stärker in den Fokus. Dabei werden nicht nur die Sammlungen in den Museen wieder mehr zum Gegenstand von Diskursen, sondern auch das Museum selbst erfährt als Forschungsfeld zunehmendes Interesse. Aufgrund der Position der Museen als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit eröffnen sich multivokale Ansätze und unterschiedlichste Fragestellungen für dieses Forschungsfeld: Ethnologische Museen werden unter anderem als Orte der Inklusion und Exklusion untersucht, als Bühnen der Repräsentation und Performanz, als Schauplätze der Inszenierung von Fremdheit und Identität, als Arenen zwischen Wissenschaft und Markt, als Orte der Wissenschaftsgeschichte.

Der Workshop soll neben grundlegenden Einblicken in die aktuellen Diskurse in Museumspraxis und -forschung auch Erkenntnisse über Perspektiven Ethnologischer Museen im 21. Jahrhundert ermöglichen.

15. September, 12.00 – 13.30 / Raum MVK

Die Brasilien-Expeditionen von Etta Becker-Donner 1954 und 1956: Ein aktueller Feldbericht

Claudia Augustat, Museum für Völkerkunde, Wien

Bewegte Objekte: Mongolische Ethnographica des Forschers Hans Leder in europäischen Museen

Maria-Katharina Lang, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Sharing Cultural Memory: ForMuse Projekt

Sri Tjahjani Kuhnt-Saptodewo, Museum für Völkerkunde, Wien

15. September, 15.00 – 16.30 / Raum MVK

Alles Aberglaube? – Eine ethnologische Besuchererforschung zur Sonderausstellung „Kallawaya – Heilkunst in den Anden“ am GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Iris Edenheiser, GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Frank Usbeck, Universität Leipzig / GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Exponate der Wiener Weltausstellung in der Warenkundesammlung des Technischen Museums Wien

Susanne Gruber, Technisches Museum Wien

„Verhängnisvolle Affären?“ – Strategien von und zwischen Museum und Markt

Karin Guggeis, Universität Bayreuth

16. September, 12.00 – 13.30 / Raum MVK

Handlungsfähigkeit sozialer Akteure im Rahmen kolonialer Sammlungsprozesse

Martin Rode, Georg-August-Universität Göttingen

Das Museum als Netzwerk-Werkstatt

Beatrix Hoffmann, Universität Potsdam

16. September, 15.00 – 16.30 / Raum MVK

Planungen zum Humboldt-Forum in Berlin im Spannungsfeld wissenschaftlicher Erwartungen und musealer Möglichkeiten

Hans-Peter Hahn, Goethe-Universität Frankfurt/Main

Über den Kannibalismus der Museen für außereuropäische Kunst: Gedanken zum Humboldt-Forum in Berlin

Markus Schindlbeck, Ethnologisches Museum, Berlin

Abstracts:

Donnerstag, 15.09.2011, 12.00-13.30 Uhr

Die Brasilienexpeditionen von Etta Becker-Donner 1954 und 1956. Ein aktueller Feldbericht

Claudia Augustat, Museum für Völkerkunde, Wien

Im Jahre 1954 reiste Etta Becker-Donner, damals Kuratorin für Süd- und Mittelamerika am Museum für Völkerkunde Wien, nach Rondônia, um sich auf die Suche nach den Pacaas Novos zu machen, einer bis dahin unkontaktierten Gruppe. Sie konnte verlassene Siedlungen dokumentieren und sammelte zurückgelassene Gegenstände ein. Ihr Ziel erreichte sie erst zwei Jahre später, als sie eine Gruppe vom brasilianischen Indianerschutzdienst bei einem der ersten friedlichen Kontakte

mit den Pacaas Novos, die sich selber Warí nennen, begleitete. Auch bei diesem Ereignis entstanden eine kleine Sammlung, sowie Foto- und Filmaufnahmen.

Die Dokumente der beiden Expeditionen sind die einzigen Zeugnisse der Warí am Museum für Völkerkunde in Wien. Sie sind wie die Momentaufnahme einer Kultur, herausgelöst aus der Geschichte. Der Vortrag zeigt wie eine Rekontextualisierung einerseits durch die Einbindung in die wissenschaftliche Forschung, andererseits durch einen Besuch bei den Warí erfolgt. Dabei rücken die Menschen, die durch die Dokumente auf unterschiedlichste Art und Weise miteinander verbunden sind, ins Zentrum der Objektgeschichte.

Bewegte Objekte: Mongolische Ethnographica des Forschers Hans Leder in europäischen Museen

Maria-Katharina Lang, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Sharing Cultural Memory: ForMuse Projekt

Sri Tjahjani Kuhnt-Saptodewo, Museum für Völkerkunde, Wien

Dr. Frantisek Czurda war ein böhmischer Arzt, der von 1876 - 1886 im Dienst der niederländischen Krone im damaligen Niederländisch Ost-Indien, dem heutigen Indonesien, als Militärarzt tätig war. Im Laufe seiner Amtszeit wurde er mehrmals versetzt und konnte so einige der Inseln Indonesiens (Sumatra, Java, Sulawesi) bereisen. Sein privates Interesse und Engagement galt dem systematischen Anlegen einer ethnographischen Sammlung. Neben diversen Waffen (Schwertern und Speeren) sammelte er auch Textilien (Batik), Schmuck und rituelle Gegenstände, interessierte sich aber auch für Handwerk und materielle Kultur des Alltags und der einfachen Leute (geflochtene Körbe, Tonwaren, Werkzeug). In einer Zeit, in der sich die Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin erst zu formieren begann, war er somit einer der Ersten, der sich nicht nur "außergewöhnlichen" und "exotisch" anmutenden Objekten widmete und wertschätzte, sondern das alltägliche Leben zu dokumentieren versuchte. Da viele der Exponate heute nicht mehr in Gebrauch sind und das Wissen der Herstellung und des Gebrauchs vergessen wurden, handelt es sich bei der Sammlung um ein wichtiges historisches Zeugnis.

Von den 1100 Objekten der Indonesien-Sammlung des Dr. F.A.J. Czurda befinden sich ca. 850 im Museum für Völkerkunde Wien und ca. 250 Objekte im Náprstek Museum Prag. Mit diesem Projekt wurde die Sammlung virtuell zusammengeführt, wissenschaftlich aufgearbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auch wurde mit diesem Projekt untersucht, welcher Sammlungsstrategie Dr. Czurda nachging und welche Motivationen und Intentionen sein Sammeln leiteten.

Donnerstag, 15.09.2011, 15.00-16.30 Uhr

Alles Aberglaube? - Zum Umgang mit kultureller Differenz im Museum am Beispiel der Rezeption der Sonderausstellung "KALLAWAYA - Heilkunst in den Anden" am GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Frank Usbeck, Universität Leipzig/ GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Es ist erklärtes Grundanliegen der Ethnologie, insbesondere am Schnittpunkt zur „Öffentlichkeit“, euro-zentristische und kolonial geprägte Blickweisen zu verunsichern. Dieses Ziel hat sich auch die medizinethnologische Sonderausstellung „KALLAWAYA – Heilkunst in den Anden“ (3.12.2010-14.8.2011) gestellt. Andere Ansätze zu Krankheit und Heilung stellen naturwissenschaftlich fundierte Vorstellungen von Körper und Selbst radikal infrage und werden häufig ins Reich des in Europa überwunden gewählten „Aberglaubens“ verwiesen. Deshalb ist ein medizinethnologisches Thema m.E. besonders geeignet, zu überprüfen, inwiefern eine ethnologische Ausstellung anti-diskriminatorische Effekte hervorzubringen vermag. Mittels verschiedener qualitativer Methoden (standardisierte Interviews, Exit Polls, teilnehmende Beobachtung, Feedback-Analyse) wird die Wirkung der Präsentation bei den BesucherInnen der Ausstellung nachgezeichnet. Die Besucherforschung spürt an einem Einzelbeispiel letztendlich der zentralen Frage nach, wie viel Vermittlungsarbeit zwischen Eigenem und Fremdem für „die Öffentlichkeit“ ethnologische Museumspraxis zu leisten im Stande ist.

Exponate der Wiener Weltausstellung in der Warenkundesammlung des Technischen Museums Wien

Susanne Gruber, Technisches Museum, Wien

Die Warenkundesammlung des Technischen Museums Wien wird erstmals seit 40 Jahren im Rahmen eines forMuse-Projektes wissenschaftlich bearbeitet. Die Sammlung geht nachweislich auf die Wiener Weltausstellung 1873 zurück. Mit den vom Comité für den Orient und Ostasien im Cercle Oriental gesammelten Objekten wurde 1874 das Orientalische Museum gegründet, das später in Handelsmuseum umbenannt wurde. Die Sammlung wurde mehrmals geteilt. So finden sich heute Objekte im Museum für angewandte Kunst, im Völkerkundemuseum und im Technischen Museum Wien.

Erste Hinweise auf Weltausstellungsobjekte erhielten wir von Musterbüchern mit japanischen Seidenstoffen und von japanischen Teedosen. Auf den Etiketten der Musterbücher ist „Athenaeum“ handschriftlich vermerkt, womit das Institut Baron

Schwarz-Senborns, dem ehemaligen Generaldirektor der Wiener Weltausstellung, gemeint gewesen sein könnte.

Den japanischen Teedosen aus Holz ist ein Etikett beigelegt, auf dessen Rückseite „Cercle Oriental.“ aufgedruckt ist. Das ist ein eindeutiger Beweis für die Ausstellung im Gebäude des Cercle Oriental der Wiener Weltausstellung.

„Verhängnisvolle Affären?“ Dynamiken und Strategien zwischen Museum und Markt

Karin Guggeis, Universität Bayreuth

Museen gelten heute als Orte des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Ausstellens. Doch die Aufgabe des Bewahrens hatte in früheren Jahrzehnten keineswegs diesen zentralen Stellenwert. Dies zeigt die Untersuchung von Transaktionen zwischen Markt und Museum, ein bislang untererforschtes Feld museumsethnologischer Forschungen.

Der Vortrag konzentriert sich auf die Biografie eines Objekts aus dem Staatlichen Museum für Völkerkunde München, das beispielhaft die Dynamiken und Strategien zwischen Markt und Museum aufzeigt. Eine Uli-Figur aus Neu-Irland wurde an den Kunstmarkt im Tausch abgegeben, Jahrzehnte später jedoch vom selben Museum im Kunstmarkt erneut erworben. Im Zentrum stehen Fragen nach den Umdeutungen in der Wertschätzung und den ökonomischen Werten in diachroner Perspektive durch die beteiligten Akteure in unterschiedlichen Feldern. Gleichzeitig entfaltet dieses Beispiel in Zeiten, in denen der Sinn übervoller Museumsdepots mit zahlreichen kolonialen Sammlungen angesichts knapper Finanzen erneut in Frage gestellt wird, ungeahnte Aktualität.

Freitag, 16.09.2011, 12.00-13.30 Uhr

Handlungsfähigkeit sozialer Akteure im Rahmen kolonialer Sammlungsprozesse

Martin Rode, Georg-August-Universität Göttingen

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich zunehmend die Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin. Der Zusammenhang zwischen dem ethnografischen Sammeln und dem Kolonialismus liegt geradezu auf der Hand. Vor dem Hintergrund umfangreicher ethnografischer Sammlungen aus den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten, die sich hierzulande in den ethnologischen Museen befinden und deren Objekte in den Dauer- und Sonderausstellungen gezeigt werden, müssen neben der kulturellen Kontextualisierung auch die Objektbiografien und Sammlungsgeschichten verstärkt thematisiert werden. Insbesondere die

Museumsethnologie sollte an einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der kolonialzeitlichen Bestände in den ethnologischen Museen interessiert sein. Eine kritische Auseinandersetzung in Form von zielgerichteten Ausstellungsprojekten, die auf einem kulturellen Dialog basieren, könnte erheblich zur Dekonstruktion von eurozentrischen und postkolonialen Vorurteilen gegenüber indigenen Kulturen beitragen. Damit wäre das Ziel der Dissertation bereits thematisiert: sie soll einen museumsethnologischen Beitrag zur Dekonstruktion einer kolonialen Denkweise der Distanz und Differenz leisten und die häufig einseitige Perspektive auf die ungleichen Machtverhältnisse im Kontext des Kolonialismus mit Blick auf die Handlungsspielräume der involvierten Akteure erweitern.

Das Museum als Netzwerk-Werkstatt

Beatrix Hoffmann, Universität Potsdam

Indem ethnologische Museen Zeugnisse materieller Kultur verschiedener Herkunft an einem Ort zu einer Sammlung vereinen, werden individuelle Objektbiographien und spezifische, an einzelne Gegenstände geknüpfte Wissenskontexte miteinander verwoben und lassen die Museen als Netzwerk-Werkstatt in Erscheinung treten.

In historischer Perspektive agierten Museen jedoch nicht nur im Kontext der Konzentration von Sammlungsgegenständen als Netzwerk-Werkstatt, sondern auch im Rahmen der Distribution von bereits musealisierten Objekten. In diese Vernetzungsprozesse wurden neue Objekte ebenso einbezogen, wie auch andere Institutionen, Wissenschaftler und Sammler und deren jeweilige Netzwerke. Dies ist ein bisher wenig erforschter Aspekt der Museumsgeschichte. Er dient der Rekonstruktion einzelner Sammlungsbiographien und Objektitinerare und wird im Zentrum des Vortrages stehen. Ob er auch Potenziale für die heutige Ausstellungspraxis birgt, indem zerstreute Sammlungen virtuell vereinigt und so Wege zu neuen Präsentationsformaten eröffnet werden, wird im Rahmen des Vortrages zur Diskussion gestellt.

Der Vortrag stützt sich überwiegend auf Beispiele aus den Sammlungen des Berliner Ethnologischen Museums.

Freitag, 16.09.2011, 15.00-16.30 Uhr

Planungen zum Humboldt-Forum in Berlin im Spannungsfeld wissenschaftlicher Erwartungen und musealer Möglichkeiten

Hans-Peter Hahn, Goethe-Universität Frankfurt/ Main

Auf der Grundlage des Workshops des wissenschaftlichen Beirats im April 2011 soll berichtet werden, welchen besonderen Herausforderungen die Arbeit am Konzept

des Humboldt-Forums gegenüber steht. Auf der einen Seite das weltweit anerkannte ethnologische Museum mit einmaligen Beständen und einer hervorragenden Vernetzung mit anderen ethnologischen Museen, auf der anderen Seite die Notwendigkeit, ein Museum des 21. Jahrhunderts zu planen, das den Anforderungen an dialogische Strukturen und originärer Botschaft entspricht. Das bereits geäußerte Ziel des Humboldt-Forum, nämlich die Museumsinsel auf eine spezifische Art zu ergänzen und damit den Humboldtschen Anspruch auf Weltbürgertum und Weltwissen visuell zu untermauern, scheint in weiter Ferne zu liegen. Dennoch sind schon jetzt die ersten Schritte getan, um Möglichkeiten und Visionen zusammenzubringen. Der Bericht wird von zukünftigen Aufgaben handeln und einige Aspekte zum gegenwärtigen Stand der Planung diskutieren.

Über den Kannibalismus der Museen für außereuropäische Kunst: Gedanken zum Humboldt-Forum in Berlin

Markus Schindlbeck, Ethnologisches Museum, Berlin

Der Beitrag berichtet von den rezenten Planungen für das Humboldt-Forum in Berlin, in dem in Zukunft das Ethnologische Museum in Berlin lokalisiert sein wird. Diese Sicht eines Kurators des Ethnologischen Museums wird ergänzt durch eine kurze Darstellung der Umbaupläne, die in den 90er Jahren für den Standort Dahlem stattgefunden haben und die bisher unbekannt geblieben sind. Die aufgezeigte Entwicklung deutet an, dass eine zukünftige eigenständige Existenz des Ethnologischen Museums nicht mehr gewährleistet sein wird, ja dass ein umfassendes ethnologisches Museum, das alle Gebiete im außereuropäischen Bereich betreut, nicht mehr gewünscht ist. Damit wird eine Entwicklung deutlich, die sich in Berlin schon zu Zeiten von Wilhelm von Bode andeutete, als die Ethnologie auf die "Naturvölker" begrenzt werden sollte. So liest sich die Geschichte des ehemaligen Museums für Völkerkunde Berlin als eine bis in die Gegenwart fortgesetzte "Verspeisung" durch Kunstmuseen, die Reste übrig ließ, die schlussendlich in ein vermutlich schwer zugängliches Magazin am Stadtrand von Berlin deponiert werden sollen.